

# Mitteldeutsland

## Merseburger Tageblatt

Merseburger Kreisblatt

Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 5

Merseburg, Montag, den 7. Januar 1935

Einzelpreis 10 Pf.

### Noch 5 Tage bis zum Saar-Entscheid 350 000 Saarländer schwören in Saarbrücken dem deutschen Reich die Treue

Ganz Deutschland richtete gestern den Blick nach der Saar, der Hundstunf hatte kein Programm fast ausschließlich auf die Frage der Saar eingeleitet und im Reich fanden überall Saarlandbelegungen statt. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand die Nielsen-Kundgebung der Deutschen Front bei Saarbrücken, bei der 350 000 Saarländer dem Schwur auf ihre Heimat Deutschland obliegen. In Berlin eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels eine großangelegte Saar-Wahlkampf- und Reichsmünster Kundgebung. Am Abend im überfüllten Sportpalast. Alle drei Kundgebungen schilderten den großen Aufschwung für den historischen 13. Januar, den Tag der Abstimmung an der deutschen Saar.

Bis 2 Uhr sind die Saarbrücken gepepelt, da auf dem rechten Saarufer die sogenannte *Saaruferfront* aufmarschieren verstand. Hier versammelten sich am Morgen viele dreiten Menschenströme durch die Straßen quollen, und nun diesen furchigen Aufmarsch mit roten Fahnen sieht, der hat die feile und unumstößliche Gewissheit, daß das Schicksal des Saargebietes heute entschieden ist und daß die Entscheidung die ist, die das deutsche Saarnotwendig will und wünscht: Für Deutschland!

schließlich nur noch zu etwa 15 000 Menschen sprechen konnte. Als der Kommunist Forst seine Rede verlesen wollte, waren kaum noch 10 000 Menschen auf dem Platz.

Am Saarbürger Sender behauptete gestern Abend Max Braun aus Saarbrücken, ein gewisser Dr. König sei in Vollmacht des Saarbeauftragten Bürkel bei ihm gewesen und habe ihm gesagt, daß der Saarbevollmächtigte für die Erhaltung der Einheit des Saargebietes bereit wäre, die Deutsche Front zu veranlassen, für den Status quo zu stimmen. (!) Der Saarbevollmächtigte hat uns auf Anfrage, wie dieser Schwindel zustande käme, mitgeteilt, daß er zu Dr. König aber auch nicht die geringsten persönlichen und viel weniger Vertrauensbeziehungen habe und selbstverständlich niemals Dr. König zu irgendwelcher Stelle oder Person des Saargebietes zu Verhandlungen geschickt habe.

**Bürkel spricht am 9. Januar**  
Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gustav Bürkel, spricht nicht wie ursprünglich gemeldet, am 11. Januar, sondern am Mittwoch, dem 9. Januar, 20 Uhr, in einer öffentlichen Kundgebung in der Friedrichs-Universität vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse über das Thema: Am 13. Januar: Der Weg frei zur Verständigung! Die Rede wird in der Zeit von 20 bis 22 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

### Will König Zogu fliehen? An den albanischen Unruhen ein wahrer Kern

Die Athener Morgenzeitung „Acropolis“ bringt in einer Sonderausgabe die aufsehenerregende Meldung, daß der albanische König Zogu aus Furcht vor einem weiteren Vormarsch der Rebellen seine Schwester-Prinzessinnen ins Ausland gebracht habe, und daß er selbst an der Hauptstadt Tirana nach Durazzo geflüchtet sei, wo ein Flugzeug für ihn bereitstehe, um ihn im Notfall ins Ausland zu bringen. Nach dem Bericht der Zeitung vertritt in Zentralalbanien wilder Terror. Die Albanischen sollen fast überall von den Rebellen regiert werden. König Zogu habe vergeblich einen letzten Versuch unternommen mit dem Führer der Aufständischen, seinem früheren Ministern Vlorad, gemacht. „Novosti“ meldet aus Tirana, daß die Nachrichten über Unruhen in Albanien übertrieben sind, trotzdem aber die Albanien in Gefahr zu verfallen. Ein Teil des albanischen Offizierskorps soll mit dem Armeekommandanten, General Aronias, ausgetrieben sein. Die Unruhen sind am 1. Januar von drei Monaten zum Ausbruch, die sich aber im letzten Moment einstellten, sondern Vlorad abberufen wurde. Er zog sich mit 150 vorzüglich bewaffneten Anhängern in seine Heimatstadt Juma zurück und verschonte sich dort. Von Tirana aus wurden ihm 300 Soldaten nachgeschickt, die sich aber im letzten Moment einstellten, sondern Vlorad abberufen wurde. Das Militär fürchtete augenblicklich, daß die unzuverlässige Bevölkerung ihm in den Rücken fallen könnte.

### Ein unnötiger Brief

an die Wünsche von Frier und Spener. Die Abstimmungs-Kommission richtete einen Brief an die Wünsche von Frier und Spener, in dem unter Hinweis auf die Erklärung der Deutschen des Saargebietes und des Erfolges der Ständige der Unstetigkeit Andrad gegeben wird, daß die Zielangabe der Deutschen in der Abstimmungs-Kampagne eine wesentliche Rolle spielen könnte. Die Sorge der Abstimmungs-Kommission sollte sich nicht auf die Erfüllung der Wünsche von Frier und Spener beziehen, die sich unter Hinweis auf die Erklärung der Deutschen des Saargebietes und des Erfolges der Ständige der Unstetigkeit Andrad gegeben wird, daß die Zielangabe der Deutschen in der Abstimmungs-Kampagne eine wesentliche Rolle spielen könnte.

Die Tageszeitung „Deutsche Front“ veröffentlicht am Sonntag aufsehenerregende Schriftstücke. Es handelt sich um zum größten Teil im Rahmen veröffentlichte politische Akten, die den kaiserlichen Beweis dafür erbringen, daß die französische Regierung die in der Vergangenheit stehenden wirtschaftlichen Maßnahmen in der brutalsten und rücksichtslosesten Weise im Sinne der französischen Völkung, des Status quo, einsetzte. In diesem Sinne hat sie einen bis in kleinste organisierten schenkt und unverzüglich arbeitenden Adressierten einen richtiger: **Schickelshut** — geschaffen, der nicht nur alle Arbeiter und Angestellten der Gruben, sondern das ganze öffentliche Leben des Saargebietes erfasst.

### Flammen an der Saar Theater um Prinz Ewentein

Am Vorabend der Saarabstimmung werden im reichsdeutschen Grenzgebiet auf den Bergen gewaltige Flammenhöfe aufsteigend zum Gruß an die Deutschen im Grenzland. Von abends 10 bis 20 Uhr werden von den Kirchhöfen längs der Saargrenze die Glocken läutend ins Saarland tönen. Um 20 Uhr sollen dann die Höhenfeuer angezündet werden und sich wie eine feurige Kette im Osten um das ganze Saargebiet von der Mosel bis zur Pfalz erstrecken. Da die meisten Feuer auf Bergen von über 500 Meter Höhe aufsteigen, werden sie fast im ganzen Saargebiet sichtbar sein.

Der berühmte deutsche Emigrant Prinz Suberius Ewentein, der kürzlich aus abgetrieben wurde, wurde durch ein persönliches Schreiben von Prinz Ewentein, das am 1. Januar 1935 in der Zeitung veröffentlicht wurde, bekannt gemacht. Prinz Ewentein verbrachte Sonntagvormittag, gegen die Verhaftung des Präsidenten Knor zu protestieren und sich auf seine von ihm erworbene **Weserische ostwestfälische Staatsangehörigkeit**.

### Das Häuflein des Maß Braun

Matter Verlauf der Separatistenkundgebung. Die Separatisten, die sogenannte Status-quo-Front, hatten für Sonntag nachmittag 14 Uhr auf dem Sportplatz am Kiehlstein in Saarbrücken eine sogenannte „Nielsen-demonstration“ einberufen. Auf dem Platz, der etwa 45 000 Menschen faßt, hatten sich nicht mehr als 20 000 eingeschrieben. Von den Anwesenden waren viele sozialistische, kommunistische und Sozialdemokratische. Die Stimmung auf dem Platz war außerordentlich matt. Am 16.15 Uhr die Separatistenkundgebung beginnt konnte, stellte sich heraus, daß der Redner nicht ging und erst nach einiger Zeit in Ordnung gebracht werden konnte. Inzwischen kamen Herr Max Braun mit seiner Rede. Im gleichen Augenblick begann auch schon der Abstrom der eintreffenden Massen, so daß Maß Braun

### Völlige Einigung in Rom?

Pariser Presseberichte / heute neue Aussprache Mussolini-Caval

Nach Witternacht traf in Paris die Nachricht ein, daß zwischen Mussolini und Cavall eine vollständige Einigung erzielt worden sei. Diese Nachricht wird von der französischen Presse mit größter Zustimmung aufgenommen. Die einzigen positiven Anmerkungen über die Abstimmung, die am heutigen Montag in Rom untergebracht werden sollen, liefert vorläufig nur der römische Sonderberichterstatter der **Savas-Agentur**. Danach liegt folgende diplomatische Schriftstücke an:

1. ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik feststellt;
2. eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Nachbar- und Nachbargeschichten Österreichs, Deutschlands, Tschechiens, Ungarns, die Tschechoslowakei, Südfrankreichs, Polens, Rumaniens, u. a. ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Achtung ihrer Grenzungen und die Nichtmischung in ihre inneren Angelegenheiten gewährleistet ist;
3. ein Konventionstext, durch den Frankreich und Italien sich verpflichten, sich bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu legen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Tschechien, Polen und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden;
4. ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Die Einigung über die afrikanischen Fragen scheint nach Savas auf folgender Grundlage erzielt zu sein: Italien verzichtet auf die dem italienischen Staatsangehörigen in Tunis im Abkommen von 1896 gewährte Vorrangrechte (Nationalitätsfrage). Frankreich hat sich nicht mehr an das Abkommen von 1916, durch das Italien lediglich die libyschen Grenzbezirke zwischen den Oasen Ghadames, Nhat und Borno überlassen würden, sondern tritt an Italiens Stelle in die libyschen Grenzbezirke. Italien verzichtet auf die libyschen Grenzbezirke zwischen den Oasen Ghadames, Nhat und Borno überlassen würden, sondern tritt an Italiens Stelle in die libyschen Grenzbezirke. Italien verzichtet auf die libyschen Grenzbezirke zwischen den Oasen Ghadames, Nhat und Borno überlassen würden, sondern tritt an Italiens Stelle in die libyschen Grenzbezirke.

### Besuch Schickelshutts in Paris?

Das katholische Abendblatt „La Croix“ will erweisen haben, daß eine Reihe des österreichischen Bundeskanzlers Schickelshutts auf dem Weg nach Baden bei Paris nach Abschlus der römischen Verhandlungen stattfinden werde.

### Explosion im Spiezenladen

Bei Tote in Südbavariens Hauptplatz. Am 5. Januar, dem Vorabend der griechisch-katholischen Weihnachtsfeier, ereignete sich in einem kleinen Belgarders Geschäft für Weihnachtsartikel eine Explosion, die vier Todesopfer forderte. Infolge eines unglücklichen Zufalles entzündete sich bei der Vorbereitung von Kartonsarten der ganze Bestand an Feuerwerkskörpern, der im Geschäft vorhanden war. Durch die Explosion wurde die Tür derart verformt, daß die im Raum befindlichen Menschen nicht flüchten konnten. Der Geschäftsinhaber und seine Frau sowie zwei andere Kunden mit schweren Verletzungen getötet werden konnten.

Der 6. Januar wird in der Geschichte des Saargebietes für alle Zeiten ein Tag bleibenden Gedankens werden. Denn er war die größte eindrucksvollste Kundgebung des deutschen Saarnotwendig für das deutsche Vaterland. 350 000 Saarländer nahen an diesem Tag ihren eingeborenen Willen in Deutschland kundzutun. Weit über 150 000 Menschen standen auf dem Platz am Maß Braun, 50 000 auf einem kleineren Platz, 100 000 standen in die ganze Straßbreite füllende, viele Kilometer langen Menschenketten ohne bis in die Mittagsstunden auf den Kundgebungsplatz gelangen zu können. Auf allen Bühnen des Saargebietes mußten viele Tausende zu rück zu leben, allein 15 000 in Neunfirchen, weil an Stelle der 81 angeforderten Sonderzüge die Saarnotwendig nur 32 Züge stellen konnten. 45 000 Menschen wurden vom Deutschen Automobil-Club in Omnibussen und Autos in ununterbrochenem Fendelverkehr nach Saarbrücken gebracht, 100 000 aus Saarbrücken und weiter Umgebungen kamen in langen Zügen trotz förmlichen Regens zu Fuß marschierend, davon allein ein 10 000 Menschen fassender Zug aus Dudweiler.

### Volk will zu Volk

Die Straßen zum Wachenberg sind lebendig geworden. Langsam schoben sich die Menschenmassen empor. Blutrot ist der Strom: es sollten zwar keine entrollten Fahnen getragen werden, aber was will man machen, wenn beider, heiliger Wille die Saarnotwendig fahrt erwidern muß die Waffensachen sollten nicht geführt werden. Aber die Begleitung braucht Luft. Schmetternde Märche erklingen, Trommeln und Pfeifen dazwischen, Fanfaren des Jungvolkes gellen, und dumpf grollen die Landsturmstrommeln. Die Hitler-Jugend marschiert, dann Kriegsveteranen, Gemeindeführer, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, Aufhahrbattalione, Turnvereine und die Schützenbünde, Frauen und Greise. Der Regen rinnt, aber die Saarnotwendig marschieren!

### Das Saarnotwendig als Schwur

Nach 11 Uhr klingen der Badenweiler Marsch auf. Der Schwurbeginn beginnt. Dann greift Karl B. die der Landesorganisationsleiter der Deutschen Front, das Wort. Er gedenkt der 20 000 toten Saarländer, die für Deutschland gefallen sind und spricht dann kämpferische Worte, die mit Jubel aufgenommen werden. Es ist eine harte Rede, die mit jeder ihrer Sätze die Elemente, die verstanden, für 30 Silberlinge ihr Vaterland zu verkaufen. Nun spricht der Führer der Deutschen Gemeindeführerfront und Landesorganisationsleiter der Deutschen Front Peter Kiefer. Auch er wird immer wieder mit Jubel aufgenommen, insbesondere, wenn er mit den Honnaten der Arbeiterpartei und den Freien Gemeindeführer abredet, die den Saar-Bearbeiter, den Saar-Kumpel, verrotten und verkauft haben. Hunderttausende jungen das Saarnotwendig, nehmen es auf und tragen es weiter, so daß es wie ein einziger Schwur wirkt. Dann spricht der holländische Landesleiter der Deutschen Front, Rietmann, der dem fest Wachen schwer Franken Landesleiter Viro dant, daß er trotz seiner schweren Krankheit zu dieser Kundgebung erschienen ist. Deutschland-Vied und Wort-Viel-Vied istlichen dann die Kundgebung.

Bürigkeit zu berufen. Die Regierungskommission hat kurz darauf die Ausweisung des Emigranten Heinz Döwewitz unter der Bedingung...

Am Sonntagabend kam es in Neunkirchen erneut zu Provokationen durch Emigranten und Separatisten. Es verfuhr eine Kraftwagen mit zwei Mitgliedern der Einheitsfront...

Ein Junghaus für Saarbrüden

Wie die Reichsbedeutung mittelw. wird sofort nach der Abgabebildung des Saargebietes in Saarbrücken ein Junghaus errichtet.

Die Reichspropaganda-Eitung der NSDAP teilt mit: In den Tagen vom 6. bis einschließlich 12. Januar wird im gesamten Reichsgebiet die Saarabstimmungsplakate...

Bittgebet am 13. Januar

in allen evangelischen Kirchen.

Aus allen Ecken des Reiches waren die Vertreter der Deutschen Christen in Berlin am 12. Januar zur Bittgebetsversammlung...

Ein SA-Führer verurteilt

Vor dem Berliner Schöffengericht fand die Ermordung des Silberlingen Schwegler ein gerichtliches Verbrechen. Samstags wurde im März 1933 im Zusammenhang mit dem Verbrechen...

Lautstimmig ist Selbstbehauptungsmittel der Nation! Angehörig der wachsenden Aufzuchtungen des Auslandes ist er einer Lebensfrage für unser Volk geworden.

Wie Goethe die Saar sah

Im sechsten Buche von 'Dichtung und Wahrheit' erzählt Goethe von seiner Reise an die Saar. Mit zwei Freunden reiste er nach Jöndorf, besah dort das herrliche Schloss und bewunderte...

Wir gelangten hier Saargemünd nach Sarrébrück und die kleine Pfalz war ein seltener Punkt in einem so feilgen maligen Lande. Die Stadt, klein und hügelig, aber durch den letzten Fürsten (Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken 1768) wohl ausgestattet...

Deutschland für Verständigung

Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Saar-Ausstellung in Berlin

Gestern vormittag, genau eine Woche vor dem entscheidenden Abstimmungsstage, wurde in Berlin die große Saar-Ausstellung eröffnet. Die in der Handhabe des Reichstagsgebäudes untergebracht ist. Der Festakt...

Die Saarfrage steht nach Monaten schon im Mittelpunkt des gesamten europäischen Interesses. Die deutsche Öffentlichkeit hat dabei in jeder Hinsicht ein klares und unumstößliches Standpunkt vertreten: Saarland und Saarvolk sind immer deutsch gewesen...

Sobald führte der Minister die positive deutsche Haltung der Kirche in der Saarfrage an. Der frühere Bischof von Trier trat schon im Jahre 1920 in einem öffentlichen Bekenntnis für die Zugehörigkeit des Saarlandes ein. Ihm und anderen ist es auch anzuschreiben, daß das Saargebiet kirchenrechtlich nicht von Deutschland getrennt wurde...

Die Saar behält der Verständigung

Den Emigranten, so sagte Dr. Goebbels, wird es trotz allem nicht gelingen, auf die Dauer den Frieden zweier Nachbarvölker zu stören, denn es handelt sich in der Entscheidung vom 13. Januar um mehr als um ein Stück Land...

werden, die ihren Ausdruck fand im ewigen Ruhm und Krieg zweier großer Nationen. Die Saarfrage ist ein Zeichen im Kernraum Europas...

So kann das Saargebiet, das ursprünglich als Janfajpiel zwischen Deutschland und Frankreich gedacht war, in Wirklichkeit zur Brücke werden, auf der endlich beide Völker zueinander gelangen können...

Was an uns liegt, so sind wir gewillt und entschlossen, aus der historischen Stunde, vor der wir stehen, nicht zu entweichen und endgültig zu entscheiden, was zu begeraten ist eine neue friedliche Zukunft zu beginnen.

Heß an die Saardeutschen

„Ihr seht heim in ein Reich, dem Ihr mit Stolz angehören dürft“

In Berlin fand, nachdem am Vormittag Reichsminister Dr. Goebbels bereits die Eröffnungsaussagen im Reichstag eröffnet hatte, ebenfalls eine gewaltige Saarfundgebung im Sportpalast statt. Um 19 Uhr war der Saal bereits überfüllt, 20.000 Menschen...

Das hiesige gelesene Nachrichtenblatt lief über Berg und Wälder hin, bereit um Hilfe zu kommen. Die hiesigen Nachrichten hatten sich schon längst über den Bescheid im Reichstag und die Saarfrage geäußert.

Der Minister, so sagte Dr. Goebbels, wird es trotz allem nicht gelingen, auf die Dauer den Frieden zweier Nachbarvölker zu stören, denn es handelt sich in der Entscheidung vom 13. Januar um mehr als um ein Stück Land...

Das hiesige gelesene Nachrichtenblatt lief über Berg und Wälder hin, bereit um Hilfe zu kommen. Die hiesigen Nachrichten hatten sich schon längst über den Bescheid im Reichstag und die Saarfrage geäußert.

hinnehmenden ein Deutschland der Not und Sorge ermarkte, handele es sich heute darum, sich zur Nation zu bekennen, die maßvoll im Aufstiege begriffen sei.

Die Ausstellung, die die gesamte Wandelhalle des Reichstagsgebäudes einnimmt, ist in drei große Abteilungen gegliedert, die viele Karten, Reliefs, große Photographien, Gemälde, Zeichnungen, Modelle, Kartuschen und gegenständliche Darstellungen umfassen...

Dachau für Volksschädlinge

Minderwertige Heilmittel teuer vertrieben. Durch die banerliche politische Polizei wurden die Inhaber der Firma Leopold Kowatz, chem. techn. und chem. pharm. Artikel, in München, Hohenloherstraße 77, Jünger, Max und Kowatz, sowie der Wirtschaftler, die von dem Kowatz betriebenen Heilmitteln in Schloßhof genommen und zum Teil des Konzentrationslager Dachau zugeführt, um weiteren Schaden zu vermeiden.

Heß an die Saardeutschen

„Ihr seht heim in ein Reich, dem Ihr mit Stolz angehören dürft“

In Berlin fand, nachdem am Vormittag Reichsminister Dr. Goebbels bereits die Eröffnungsaussagen im Reichstag eröffnet hatte, ebenfalls eine gewaltige Saarfundgebung im Sportpalast statt. Um 19 Uhr war der Saal bereits überfüllt, 20.000 Menschen...

Das hiesige gelesene Nachrichtenblatt lief über Berg und Wälder hin, bereit um Hilfe zu kommen. Die hiesigen Nachrichten hatten sich schon längst über den Bescheid im Reichstag und die Saarfrage geäußert.

Der Minister, so sagte Dr. Goebbels, wird es trotz allem nicht gelingen, auf die Dauer den Frieden zweier Nachbarvölker zu stören, denn es handelt sich in der Entscheidung vom 13. Januar um mehr als um ein Stück Land...

Das hiesige gelesene Nachrichtenblatt lief über Berg und Wälder hin, bereit um Hilfe zu kommen. Die hiesigen Nachrichten hatten sich schon längst über den Bescheid im Reichstag und die Saarfrage geäußert.



# Können sich die 99er noch retten?

### Die Blaugelben unverdient geschlagen - Neumark weiterhin siegreich / Die ersten Opfer in der Pokalrunde

Trotz des über den Sonntag anhaltenden Regens, zu dem sich auch noch die ersten Merseburger Schneeflocken gesellten, konnten die angelegten Spiele, bis auf eine Begegnung in der Pokalrunde, reiblos unter Dach und Fach durchgeführt werden. Durch den glatten und mitunter auch hart angefrorenen Boden werden immer eintretenden Ueberfrohen kaum es jedoch, abgesehen von dem hohen Sieg der hallischen Sportfreunde, nicht. In den Punktspielen Pokalspielen vermochten sich die erwarteten Sieger durchzusetzen, wenn die Ergebnisse auch mitunter recht dürftig ausfielen. Für uns Merseburger bedeutet die geringe Niederlage unserer Blaugelben die Antizipation der nahenden Katastrophe. Durch den neuerlichen Punktverlust sind die 99er nun am Tabellenende angelangt, und es dürfte für sie in ihren noch ausstehenden vier Punktspielen nur wenig Aussicht bestehen, den Abstieg zu verhindern. Aus eigener Kraft ist es ihnen so gut wie kaum mehr möglich, hierin bedarf es schon wertvoller Schrittmacherdienste der anderen Gangmannschaften, und auf diese ist nach dem bisherigen Durcheinander in der Tabelle sehr wenig Verlass. Es kann also in der Spielserie 1935/36 wieder der Fall eintreten, daß wir nach einem Jahr ohne Merseburger Punktspielbetrieb gleich wieder deren drei haben. Die wiedererwarteten Neumärker warteten auch geteilt mit alten Leistungen auf und erkämpften sich mit einem Siege über Ammendorf 1910 zwei wertvolle Punkte, die mit dazu beitragen, die Geißelalter auf ihrem Vordringen in der Tabelle zu fördern. In der ersten Runde um den 1. u. 2. Pokal gab es gefloren die ersten Opfer, unter denen sich auch die hallische Mannschaft blau gegen Weichenstein-Sportfreunde muß wiederholt werden, da sich die spieltarten Hallenser gegen die unterklassigen Blauer nicht durchsetzen konnten; sie trennten sich unentschieden

gehand und bleibt gegen den leht als Vereicht acht zurückgegangenen Lehmann in Sieger. Er legte den Ball dem vor dem Tor freistehenden Strumpf schüßgerecht vor, so daß dieser mühelos einstoßen konnte. Nach immer fünfzig 99 um eine Verbesserung des Resultats ihre vierter Geißel, schloß er sich knapp neben dem Pfosten ins Tor, doch hier stand der Geißelalter in letzter Sekunde rettend. Mehrere Umstellungen im blaugelben Angriff führten jedoch zu keinem Ergebnis mehr. Mit dem Abstoß des zweiten Torwartes, der in einem vergeblichen Ansturm als glückliche Sieger den Platz.

Zu den von uns angelegten drei Gangmannschaften gelangte sich noch ein kleines Hin- und Her, das in der ersten Vorrunde entsprechend, vermindert sich auf diesmal die fortgeschrittenen Mannschaften durchzuführen. Die ersten Ergebnisse waren vor allem auf das Tabellenende nicht ohne merkwürdigen Einfluß:

- 99 - VfL 96 Magdeburg 0:2.
  - Sportfreunde Halle - VfL Weichenstein 8:2.
  - Aktive Magdeburg - Spielau, Erfurt 4:1.
  - SC Erfurt - Steinhilber 0:1.
- Unserer Blaugelben mußten den Gästen nach einer arbeitsreichen Halbzeit erst in der letzten Viertelstunde Sieg und Punkte überlassen, was unbedingt zu vermeiden war. Ueberfordern kommt der hohe Sieg von Sportfreunde Halle, der aber auf die Verletzung des Weichenstein-Torhüters zurückzuführen ist. Der Sieg der Wandersportfreunde kommt auch in dieser Höhe nicht überaus. Einen Achtungserfolg bedeutet der Sieg der Steinhilber über den SC Erfurt, die dadurch wieder auf den zweiten Tabellenplatz vorgezogen sind. Auch in den vier Spielen der VfL 99 ist die Leistung der Gäste der Weichensteiner etwas unerwartet. Die Gegner trennten sich mit nachfolgenden Ergebnissen:

- Spielau, Neumark - 1910 Ammendorf 4:3.
- ZuR. Weichenstein - Borussia Halle 5:3.
- 96 Halle - Spvgg. Zeitz 4:2.
- Wacker Nordhausen - Zorge 7:1.

Neumark steht durch seinen neuerlichen Punktgewinn nun mit Borussia punktgleich auf dem neunten bzw. zehnten Tabellenplatz. Die Weichensteiner hat sich vor Neumark 0:5 und seinen Drittklassigen Schwarm gelöst. Die Halle 96 meißert den ersten Tabellenplatz

behaftet, so liegen die Zorgeaner Reiter immer noch am Schluß der Bezirksklasse.

Die gestern ausgetragene erste Runde um den Deutschen Fußball-Vereinspokal verlief nicht ganz ohne Ueberraschungen. Die unterklassigen Vereine boten ihren großen Brüdern stärksten Widerstand und vermochten sich einige Male sogar durchzusetzen. Von den 21 Spielen fiel nur das Neumark-Treffnen zwischen den Pfadfindern und Schützengarde in den oberen Rängen zum Opfer. Die ausgetragenen Begegnungen endeten wie folgt:

- Randberg - Rehhilf 1:2.
- Salzm.-Schiepzig - Reichsbahn 5:1.
- Brandeb.-Weichenstein 5:3.
- Clumpia - Jördis 2:5.
- Zölan - Gieb.-Sportfreunde 1:1.
- Halle 1910 - Grünweiß 8:2.
- Wol - Jan.-Blauweiß 2:8.
- Wandorf - Bennstedt 9:0.
- Nauelsen - Stehlin 1:0.
- Lueg - Solleben 3:0.
- Piffen - Wegwitz 2:3.
- Spergau - SS. Dürrenberg 4:1.
- VfL Merseburg - Querfurt 5:2.
- SS. 22 Anna - Schotterer 12:0.
- Beuna - Braunsdorf 1:2.
- Wehlitz - Canena 0:5.
- Sömmerde - Scheffels 8:5.

Dmohr einige gute Mannschaften auf der Strecke gelassen sind, kann man doch feststellen, daß sich schon in der ersten Runde die Tore von dem Weissen gefordert hat. Die zweite Runde, die erst ausgeteilt werden muß, wird schon interessanter. Neumark bringen, da sich nun die Bezirksklasse mit in das Rennen einschaltet.

gelant und bleibt gegen den leht als Vereicht acht zurückgegangenen Lehmann in Sieger. Er legte den Ball dem vor dem Tor freistehenden Strumpf schüßgerecht vor, so daß dieser mühelos einstoßen konnte. Nach immer fünfzig 99 um eine Verbesserung des Resultats ihre vierter Geißel, schloß er sich knapp neben dem Pfosten ins Tor, doch hier stand der Geißelalter in letzter Sekunde rettend. Mehrere Umstellungen im blaugelben Angriff führten jedoch zu keinem Ergebnis mehr. Mit dem Abstoß des zweiten Torwartes, der in einem vergeblichen Ansturm als glückliche Sieger den Platz.

## Tabelle der Gau-Liga

Nr.	Vereine	Spiels	Spiele	Unentschieden	Verloren	Tore	Punkte	
							+	-
1	Krikel Magdeburg	13	7	3	3	32:16	17	9
2	Steinhilber	13	5	3	5	29:21	15	11
3	Wacker Halle	13	5	3	5	22:17	15	11
4	Sportfreunde Erfurt	13	5	3	5	27:21	13	13
5	Sportklub Erfurt	13	5	3	5	27:21	13	13
6	VfL 96 Magdeburg	13	4	5	4	26:23	13	13
7	Sportfreunde Halle	13	5	3	5	26:23	13	13
8	VfL Bitterfeld	13	5	3	5	15:27	11	15
9	Spielverein Erfurt	13	4	4	5	16:26	10	16
10	SS Merseburg	14	3	4	7	24:30	10	19

## Neumark - Ammendorf 4:3 (1:1)

Dmohr einige gute Mannschaften auf der Strecke gelassen sind, kann man doch feststellen, daß sich schon in der ersten Runde die Tore von dem Weissen gefordert hat. Die zweite Runde, die erst ausgeteilt werden muß, wird schon interessanter. Neumark bringen, da sich nun die Bezirksklasse mit in das Rennen einschaltet.

## Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spiels	Spiele	Unentschieden	Verloren	Tore	Punkte	
							+	-
1	96 Halle	12	11	1	0	33:13	22	2
2	1910 Ammendorf	12	8	3	1	29:10	19	5
3	1910 Ammendorf	12	8	3	1	39:28	15	11
4	Spvgg. Zeitz	13	5	4	4	35:24	14	12
5	Preußen	13	5	3	5	28:27	13	13
6	SS Merseburg	13	5	3	5	28:27	13	13
7	Neumark 99	13	6	3	4	26:24	12	14
8	Schwartzkopf Wehlitz	13	5	4	4	24:34	11	15
9	Brandeb.-Weichenstein	13	5	4	4	29:36	11	16
10	Spielweg Neumark	13	6	3	4	29:40	10	16
11	SS Merseburg	13	5	3	5	27:27	10	16
12	Torgau	9	1	2	7	8:46	2	16

## VfL Merseburg - VfL Querfurt 5:2

Der Pfadfinders konnte nicht in besserer Aufstellung auftreten als Erklärten wickeln Klaffen, Stange und Kluge mit, die sich auch die reichste Mähe gaben. Trotz des Erfolges wurde der Sieg zuletzt kalt erungen, da Querfurt schon in der ersten Hälfte nur mit 10 Mann spielen mußte, und obwohl der Pfadfinders aus Querfurt nicht fünfzig blieb und durch einen Fehler durch meißens offenes Feldspiel erzielen konnte. Bis Halbzeit hatte Weissen die Führung heraus und hier lag das Resultat noch recht mager aus. Beim Stande von 2:0 schon Querfurt seinen ersten Treffer, dann von der VfL, aber davon nach erst bei 5:1 vom Querfurt zum zweiten Ergebnis, das als wertvoll betrachtet werden darf. Das Spiel wurde anfänglich und kurz durchgeführt.

# Verpakte Gelegenheiten . . .

## Trotz Feldüberlegenheit verlieren unsere 99er gegen VfL 96-Magdeburg 0:2

Der Über-Sportplatz befand sich in einem durchaus ruhigen Zustand, und da außer den Gästen auch der Neutrale Fußballmannschaft nicht zu erwarten war, fand das angelegte Punktspiel seine Erlebung. Auch die immer Unentwegten hatten trotz des Schneeflohen ihren Blaugelben die Freue erhalten und wurden dem Sieger nicht weniger zum Abstoß interessanter Kampfes, der leider für die 99er ein unheilvolles Ende nahm.

Wie überhaupt die Stürmerreihe der Merseburger die Schuld an ihrem schiefen Tabellenplatz trägt, so zeichnet sie auch für die geringe Niederlage allein verantwortlich.

Nichts beweist doch ihre schwachen Leistungen mehr, als die Tatsache, daß das gefürchtete Tor fast häufig überlassen werden. Von der drei Innenstürmer verlor er, die vielen und tollkühnen Torerwartungen der ersten Spielhälfte auszuweichen. Wohl war der Erlösblinnsuchen Scherer ein williger Helfer, aber auch die übrigen Stürmer boten außer normalem Feuer nichts Günstiges. In der Läuferreihe spielte für den verletzten Schmitt der alte Kämpfer Koburg im Zentrum. Er und seine beiden Mitspieler sowie das Verteidigerpaar boten eine ganz hervorragende Leistung. Sie wehrten nicht nur die fortwährenden Angriffe der Gäste ständig und sicher ab, sondern sie verorgten ihren Sturm stets mit guten und brauchbaren Vorklagen, die unbedingt zu Erfolgen führen mußten. Es ist deshalb um so beauerlicher, daß die aufopfernde Leistung dieser fünf Spieler vergeblich bleiben mußte, da ja die Blaugelben Stürmer in des Gegners Strafraum mit ihrem Latein am Ende waren.

Es ist wohl nicht zuzubehaupten, daß die Magdeburger gestern zur Pause schon mindestens mit drei Toren im Rückstand gewesen wären, wenn im blaugelben Angriff ein Stürmer vom Schläge des früheren Tr. Hon der Hobburs gelassen hätte.

Die Wandersburger hatten im Gegensatz zu den Pfadfindern kein angelegtes Punktspiel Mannschaften zur Stelle. Das Schlußdrittel sowie die Läuferreihe lieferten dem der Merseburger in allen Handlungen die Waage. Im Sturm waren sie bei weitem stärker besetzt. Sie lernten wie in Magdeburg und Vaa 3:2 zwei Punkte für sich zu gewinnen, durch den prächtigen Lauf und sicheren Anstoßleistungen verfügen. Von den beiden Halbstürmern konnte

nur Karth durch seine ballstarke Ballschmitt überlegen. In der Mitte waren der alte bekann Strumpf. Wenn er auch nicht mehr der Jüngste ist, so ist er den Magdeburgern doch das, was den Merseburgern gefehlt. Seine beiden Tore waren vorbildlich. Die gesamte Mannschaft war ihren Weichensteinern in fast gleichem Maße überlegen, doch hielten selbst der Magdeburger Spielführer und ihre Beileiter zumindest ein Unentschieden für Merseburg mehr als verdient.

Der Anstoß der Gäste wurde von Koburg sofort abgefangen, und nun erzielten sich die Blaugelben durch den zweiten für Magdeburg bedingten Tor.

Es würde zu weit führen, hier die vielen und sicheren Torerwartungen, die der gesamte blaugelbe Sturm ausließ, zu beschreiben. Es besaß ja schon das Gegenverhältnis, das zur Pause 5:0 für Merseburg lautete, genau.

Ihren ersten gefährlichen Angriff konnten die Magdeburger kurz vor dem Halbspieldrittel vorbringen, der mit einem hohen Schrägenball von Koburg zum Torwart gelang, nachdem er die ganze Torlatte entlang gerollt war, ins Aus. Nach dem Bedespielten die Magdeburger bedeutend druckvoller und raumpfeifer, wodurch sie auch zu ihrer ersten Torerwartung gelangten. Bei einem freigeschlagenen 99er oder wieder frei und erzielten kurz hintereinander auch drei Erfolge, die aber nicht einbringen. Endlich, in der 55. Minute, besaß man den ersten Torstoß im siebenjährigen Strafraum zu setzen, der aber haarscharf am Knie des Torwartes vorbeifuhr. Seit acht das Spiel auf und ab. Kommt der Herrmann eine Klänge Lehmann zum Geißelalter in die Hände gefasst, so muß im 99er-Tor schon wieder Klänge einen Bombenstoß von Vaa 3:2 vorbereiten, die letzten Ballstoß für Tor, und kann so die drohende Gefahr abwenden.

In der 80. Minute fällt der erste Treffer für Magdeburg. Strumpf hat sich ballstarke durchgeschickt, kann auch noch sich ihm entgegenwerfenden nach überwinden und schießt dann für Klänge unhalbar ein.

## Braunsdorf - Beuna 3:1 (1:0)

Seit langer Zeit also doch wieder einmal ein Sieg Braunsdorfs über seinen Nachbarn Beuna. Doch nur weil, als er möglich gewesen wäre, wenn die Gäste nicht hätten 6 Wochen pausieren müssen. Man merkte ihnen diese unfreiwillige Pause an; doch das soll hier gefast sein, es flappte bei den Gästen besser als beim Pfadfinders. Was Schnellzeit anbetraf, hatte Beuna auch ein kleines Plus. Bedingt der Gasteilern verlor, dem bei einigermaßen besseren Stürmerleistungen hätte das Resultat auch ungedreht lauten können. Das Spiel war jederzeit offen. Erst eine Minute vor dem Halbspieldrittel schloß Ansturm der Pfadfinders. Nach dem Seitenwechsel liegt Braunsdorf dann etwas mehr im Angriff, und Stürber erhoht in dieser Drangperiode auf 2:0. Bald darauf kommen die Gäste zum Vordringen, doch schon Braunsdorfs hinter Köhler 2:1. Freuen kann das immer in den Grenzen des Erlaubten bleibende Spiel in gerechter Weise. — Braunsdorf 2 — Beuna 2:0.

SS. 22 Anna - Schotterer 12:0 (6:0).  
Trotz allem Eifer der Schotterer waren sie für die Annaer kein ernst zu nehmender Gegner, wenn sie auch das Schotterer verdient hätten. Die Pfadfinders erzielten, ohne sich voll auszugeben, in gleichen Abständen und in jeder Halbzeit ein halbes Dutzend Tore.

Canine - Scheffels 8:5 (2:2). Die Pfadfinders bewiesen auch gestern wieder, daß sie auf eigenem Gelände sehr schwer zu schlagen sind. Sie lieferten den Scheffels harten Widerstand und erzwangen bis zur Pause ein vergebliches Vordringen der Gäste. In der zweiten Halbzeit liefen sie aber das bessere Spiel und größere Sicherungen der Pfadfinders führten durch, und damit reichte es zum sicheren Siege.

Spergau - SS. Dürrenberg 4:1 (1:0).  
Obgleich die Pfadfinders bis zur Pause nur mit einem Tor in Führung lagen, war in der zweiten Hälfte ihr Sieg auch in dieser Höhe völlig verdient. Die Pfadfinders, die sich im außerordentlich bequemerer Umklee. Der Querfurter Spieler Friedrich trat mit einem Gegner so unglücklich zusammen, daß er bei der Pause brach und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Piffen - Wegwitz 2:1 (1:2). Beide Mannschaften lieferten sich ein heißes offenes und bis zum letzten Minute bis zum Ende in diesem. Der Sieg der Wegwitz ist auf Grund ihrer besseren Stürmerleistungen nicht unverdient.

Rehhilf - Canena 0:5 (0:1). Bis zur Pause lieferten die Weichensteiner dem Abteilungsmeister erbitterten Widerstand, aber dann war es mit ihrer Kunst zu Ende. 4 weitere Tore der Canener bewiesen auch diesmal ihre klare Überlegenheit.

## Wacker Halle - Fortuna-Leipzig 0:4 (0:1)

Die Leipziger Gäste traten bis auf den noch immer verletzten Mittelfeldler Beckel mit besserer Besetzung an und verzeichnet in ihrer vorgelegten Spielanlage reiches Können, so daß man wohl den guten Tabellenplatz in der Bezirksklasse versehen kann. Die Fortunamannschaft spielt das leht fast überall ein geführte V-Format und hatte dadurch das Schwerkraut in der Abwehr liegen. Da der Angriff schnell und auch in besser und vor allem sicherer Schußkraft war, wurde dem Wacker die Überlegenheit angenommen und schließlich immer ein offenes Feldspiel erzwungen. In den ersten zwanzig Spielminuten kam dieses V-System zu deutlicher Strauch. Während dieser Zeit war nämlich Wacker in außerordentlichem unter Spielform und sehr gefährlich im Angriff. Die Gäste nahmen die Halbstürmer zurück und veränderten dadurch immer wieder die auftretenden Tiden zu füllen und die Gasteilern um die in greifbarer Nähe liegenden Erfolge zu bringen. Zweifelsdunkel warteten die Leipziger mit weiteren Ansetzungen an, auch dann, wenn wieder Zeit zum Ueberdenken bestand. Als Fortuna gar in der 27. Minute nach einem Steilwurfbal von Vink zur Mitte durch den immer auf der Dauer liegenden Mittelfeldler Körner zum unhaltsamen 1:0 kam, wurde die Wackermannschaft hitzbar konzentriert und ließ im letzten Verlauf des Spieles merklich nach. Von dieser Zeit an stand denn auch der Sieg der immer weiter vorrückte bleibenden Gäste bereits fest. — Nach dem Seitenansturm erhöhte bereits in der 2. Minute Klänge durch Sonball auf Nechtsläng auf 2:0 und dann durften die Gäste schon vergeblich in der Kickerung ihres Schicksals sein und das Angriffsspiel pflegen. Wackers Hintermannschaft wehrte sich lobenswerter. Im Sturm spielte Sauerfeld lustlos, so daß der Angriff ohne den vermittelnden Führer eine stumpfe Waffe blieb. So wurde das Spiel, das einseitig der Fortuna in der Hälfte, Körner schon in der 23. und 28. Minute zwei weitere Tore und rundete dadurch die Niederlage des Gaumeisters auf 4:0 ab. Der Unparteiische Steinhoff (Hawort) leitete das durchwegs faire Spiel sehr sicher.

## Schiri Rühle war ohne Label

Bei dem gestern in Chemnitz ausgetragenen Bundes-Pokalspiel zwischen dem Gau Sachsen und dem Gau Sachsen, das 3:0 für die Sachsen endete, amtierte unser Merseburger Herr Rühle als Unparteiischer. Zum wurde von 2:0 einwandfrei, der dem Spiel gemeinsam mit dem sächsischen Landesstürmer, Ständartenführer Schmidt-Chemnitz, und dem beiden Gauführern Hoffmann-Weipig und Weillig-Weipig, beigegeben hat, ein besonderes Lob für seine Schiedsrichterleistung erteilt. Dr. Rändler wurde sich das einwandfrei, der dem Spiel gemeinsam mit dem sächsischen Landesstürmer auch zu noch größeren Aufgaben herangezogen wird.

















# Die Spinne, die den Nord beging

Von Dörte Friedrich.

Der Detektiv Jennings besaß sich über den Mann, der zwischen zwei Wirren, das Gesicht zum Boden gewandt, tot lag.  
„Es ist für erlernt Assistent, Herr Direktor?“ fragte er.  
„Antwortete der Direktor, „er ist erst seit wenigen Monaten verheiratet. Wohl ein Versäufel?“  
„Das muß die Untersuchung ergeben. Nach meinem Gefühl ist es kein Versäufel. Aber ich will den Verstein nicht vorgehen.“  
Während die Weslinger noch berieten, während sie mit ihren Anträgen an eine ständige Unternehmung an Ort und Stelle gingen, und der Polizeiphotograph Aufnahmen machte, vernahm Jennings den Diener, der den Leichnam entdeckt hatte.

„Berichten Sie, mein Herr.“  
„Ich habe die Aufzüge zweifelhafte Rundgänge durch jede Säle des Museums in der Nacht zu machen. Als ich heute in den Saal „Africana“ kam, lag ich Herrn Doktor am Boden liegen. Ich hebe in das Büro, wo es sich Herr Direktor amiel, der aus der Dienstwohnung sofort herüberkam.“  
Der Direktor fuhr fort:  
„Der Beamte führte mich zu dieser Stelle. Ich gab Anweisung, alles unberührt zu lassen und benachrichtigte Sie.“  
Jennings fragte, ob der Assistent Nachdienst gehabt habe.  
„Der Herr Doktor ist ein Wissenschaftler reinster Wassers, er hatte die Erlaubnis, zu jeder Tages- und Nachtzeit die Räume zu betreten, wovon er ausgiebigen Gebrauch machte.“  
Die Worte des Direktors klangen wie ein Echo am kleinen Jäger der linken Wand.  
Jennings lächelte auf.

„Also doch ein Mordfall. Benachrichtigen Sie umgehend die Gendarmerie des Herrn Doktor und bitten Sie sie, wenn es für möglich ist, wiederzukommen.“  
Der besorgte Beamte machte sich eine Notiz und ging davon.  
Schon eine Stunde später kam Frau Doktor Bergen. Sie hatte die erste furchtbare Erregung überunden, und war bereits in der Lage, Auskunft zu geben.

„Gnädige Frau“, sagte Jennings, „ich bedauere den traurigen Anlaß, der uns bekannt werden läßt. Aber ich fürchte, wir haben es hier mit einem Verbrechen zu tun. Ihr Gatte ist allem Anschein nach ermordet worden, und es liegt im allgemeinen Interesse, daß der Mörder seiner gerechten Strafe angeheftet wird.“  
„Ich hoffe, gnädige Frau, daß Sie an Ihrem Ziele mit dem Herrn Bergen festhalten werden.“  
Frau Doktor Bergen setzte sich zitternd am Kopf.  
„Wollen Sie bitte in Ihrem Gedächtnis sehen, ob Herr Doktor Bergen irgendwelche Feinde hatte.“  
Die junge Frau lächelte auf.  
„Feinde? Ich glaube nicht. Er lebte sehr zurückgezogen.“  
Jennings machte eine Pause.  
„Gnädige Frau, wir alle sind Stimmungen unterworfen. Ihr Herr Gemahl war ein wenig heterodox, wie ich mir sagen ließ. Es ist möglich,

daß er sich in einer solchen Stimmung einmal Feinde gemacht hat. Daraus könnte man Schlüsse ziehen.“  
„Wissen Sie nicht, was er vor sich hat?“  
„Die lange Zeit Sie verheiratet?“  
„Sieben Monate.“  
„Wissen Sie, ob Ihr Mann vor der Ehe Feinde gehabt hat?“  
„In diesem Augenblick wurde die junge Frau vor der erfahrenen Kriminalistin machte sofort eine Pause.  
„Es würde mir leid tun, gnädige Frau, wenn ich ein Gebirge betriebe, das Ihnen peinlich ist, aber die Sache verlangt absolute Offenheit. Wenn Sie mir helfen wollen, dann bitte...“  
Frau Doktor Bergen sprach ganz leise.

„Ich war vor meiner Ehe mit Doktor Bergen mit einem anderen Manne verlobt. Die beiden Herren waren immer sehr eng befreundet, und ich hatte eine kleine Paule...“  
„Können Sie mir den Namen Ihres damaligen Verlobten sagen?“  
„Ja. Es ist der Chemiker Professor Garner.“  
„Ein Chemiker. Interessant.“  
„Doch Kommissar, ich glaube aus meiner Vergangenheit die Persönlichkeit des Professors Garner lassen zu können, daß er nicht mit dieser Sache zu tun hat. Die Herren konnten sich nicht leiden, und es ist auch eine Tatsache, daß die stille Mäßigkeit durch mein Ergehen geändert wurde. Als ich Bergen mein Varnort gab, löste ich alle Verbindungen mit dem Professor. Es

### Was geschah am 7. Januar?

Vor 50 Jahren (1885): Der polnische Kompositist Stanislaw Moniuska geboren.  
Vor 65 Jahren (1870): Der Maler Prof. Rudolf Schickler, Wollbau, Mitglied der Preussischen Akademie der Kunst, in Strigau geboren. — Dr. Tim Klein, Schriftsteller, in Freischweller im Elsaß geboren.

„Ich bin selbst ein wenig überausfönd. Aber ich bitte Sie, daraus nicht konstatieren zu wollen, daß hier irgendwelche Geheimnisse im Spiele sind. Doktor Bergen und der Professor sind unantastbare Charaktere.“  
„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Sie werden müde und erschöpft sein. Mein Wagen wird Sie nach Hause bringen.“  
Die Chemiker hatten alle unterrichtet.  
„Das Gift mit dem Mann getötet wurde, ist ein Antefenatol. Eine arifanische Spinnenart scheidet es aus. Bei uns gibt es einen Professor Garner, der solche Gifte für medizinische Zwecke als synthetisch herzustellen vermag.“  
Jennings verzog die Lippen.  
„Glauben Sie, daß Garner diesen Mann getötet hat? Aus Eifersucht?“  
„Um Gottes willen“, sagte der Chemiker, „Garner ist ein hervorragender Charakter und mein Lehrer, nein, das glaube ich nicht.“  
„Ergebnis muß ich ihn leider verhaften lassen.“  
„Sie müssen tun, was Sie für notwendig halten.“  
Als Garner kam, erhob sich Jennings.  
„Sie stehen unter dem Verdacht des Mordes.“  
Garner lächelte.  
„Ich das nicht ein bißchen absurd?“  
„Ich kann mich nur nach den Ergebnissen meiner Untersuchung richten. Wo waren Sie in der Nacht vom 15. zum 16.?“  
„Ich war in einem Spaziergang gemacht.“  
„In der Nacht?“  
„Ja, ich pflege oft in der Nacht spazieren zu gehen.“  
„Und in welcher Gegend war das?“  
„In der Nähe des Museums.“  
„Was hat der Janus in der Nacht überleben? Tat oder die Offenheit der Unschuld?“  
„Wissen Sie, daß diese Aussage Sie noch mehr belastet?“  
Garner lächelte wieder.  
„Die Sache interessiert mich so wenig, daß ich mir noch nicht einmal die Frage erlaubt habe, wie ich ermordet haben soll.“  
„Doktor Bergen ist im Museum ermordet worden. Er ist durch ein Spinnennetz getötet worden, und Sie, Herr Professor, sind der einzige, der dieses bißlich synthetisch herstellen kann. Sind in der Mordnacht am Museum gewesen und haben Grund, Bergen zu hassen, weil er die Frau, die Sie lieben, geheiratet hat. Das sind zwingende Gründe. Herr Professor, nicht wahr? Und nun erwarten ich ein Geständnis.“  
Garner hatte die Hand über die Augen gelegt.  
„Schrecklich“, sagte er dann. „Ich habe diesen Mann, aber ich hätte ihn nie getötet. Verfügen Sie über mich, Herr Kommissar. Ich hoffe, daß sich die Sache auflären wird.“  
„Ich muß Ihnen ein Verbot aufzulegen und Sie so leib es mir tut, in Verhaftung zu behalten. Ich tue nur meine Pflicht.“  
„Ich stehe Ihnen zur Verfügung“, sagte der Professor, und in seinen Worten war nicht eine Spur Bitterkeit.  
Das Verbot wurde geschrieben, dann holte ein Beamter den Professor ab.  
Am nächsten Morgen ließ sich der Direktor des Museums melden. Er war ziemlich außergerat.  
„Ich habe eine Entdeckung gemacht. In dem Schrank, vor dem Doktor Bergen gefunden

# Der strahlende Turm

Vom Sulfiteer zum Sendemast / Die erste stählerne Mastantenne

Seit Jahrhunderten weiß das Volk, das von der Seite über die weite Fläche der Erde herüberstrahlen möchte, sich dem Bereich des Landes genähert haben, Ziel und Richtung. Seuchende Türme umhüllen den Rand der Ozeane, sie reden sich hoch empor, um ihr Licht weithin sichtbar und erkennbar zu machen. Aber sie sind nicht die einzigen strahlenden Türme, die sich dem Aufkommen des Rundfunks zu schrieben. Auch im Inneren der Länder allerlei Weltbewerber, die es nicht auf die Bewegung der Schiffsfahrt abgesehen hatten, sondern der Beleuchtung, Unterhaltung und Erbauung der Menschen ihr Dasein weihen. Sie sind die Türme, die man sie nennt, hoch wie sie stehen, aber nicht unklar: stumm, lesbar rauch in die Höhe, und doch sprechen sie eine vielstimmige Sprache für jeden, der ihre Sendung zu empfangen weiß.

Im Grunde sind es eigentlich nicht die Türme, die strahlen, sondern die von ihnen emporgetragenen und emporgehobenen Drahtgebilde, die Sulfiteer, die Antennen. Doch ihr Schein ist nur nebensächlich eine grundlegende Bedeutung zu vollziehen. Und das kam für ursprünglich hängte man die Antenne, meist in Gestalt einer Kupferdrahtseile als Leitung und eines horizontalen Drahtgebildes als eigentlicher Sulfiteer, zwischen zwei Masten auf.

Der dabei stellte sich immer, wenn man die Maße des Stab machte, eine unangenehme Beileiterziehung: hinter den Masten trat eine Zone unangünstiger Empfangsverhältnisse auf. Man ging dieser Erscheinung nach und fand, daß sie auf eine „Sulfiteerabstrahlung“ zurückzuführen ist: der Stabmast selbst gerät unter dem Einfluß der von der Antenne ausgehenden Schwingungen in Schwingung, natürlich nur rein elektrisch —, er sendet eine eigene Strahlung aus, die mit der Antennenstrahlung zusammenstößt und sie dabei abschwächt.

Wie beseitigt man dem vor? Nun, man suchte zunächst die Maße so abzumitteln, daß die „Sulfiteerabstrahlung“ möglichst gering war. Aber diese vollständige Abhilfe war nur dadurch zu erreichen, daß man an Stelle von Stabmasten Holzmasten verwandte. Das war wirtschaftlich weniger erfreulich, denn Stabmasten lassen sich wirtschaftlicher bauen als Holzmasten, insbesondere auch da nicht jede Holzart geeignet ist und das besonders geeignete Fichtenholz aus dem Ausland bezogen werden muß.

Dann aber stülpte man Hinz eines Funktechnikers ein erfahrender Beobachter auf: wenn ein Stabmast die Eigenschaft besitzt, unter der Wir-

kung einer nahen, strahlenden Antenne, also die Antennen dienen sollten, die nötigen Eigenschaften. Man entschied sich in Sendung im Marchfeld (Wärdern) an einem Großrohr. Man stellte zwei je 60 Meter hohe „Stabmasten“ auf und machte daran eine große Anzahl von Veräulen mit der Welle 20 Meter, wobei die Masten in der verbleibenden Höhe dieser Gestalt waren, insbesondere auch so, daß die Anordnung der bisherigen Antennen verwirklicht war. Bei Messungen des ausgetragten Feldes ergab sich nun, daß bei allen veränderten Höhen kein wesentlicher Unterschied in Erscheinung trat. Der nackte Stabmast wirkte genau so gut wie andere überaus wirkliche Anordnungen. Es wurde daher die Antenne des Wiener Großsenders Wamberg als Mastantenne auszuführen.

Der Aufbau dieses 130 Meter hohen Stabmastes erfolgte im Monat November, bei sehr kaltem, also in eine ungünstige Wetterperiode. Die Arbeit wurde, insbesondere durch die ungünstigen Ergebnisse einflußlos, man sich, die Antenne des Wiener Großsenders Wamberg als Mastantenne auszuführen.

Der Aufbau dieses 130 Meter hohen Stabmastes erfolgte im Monat November, bei sehr kaltem, also in eine ungünstige Wetterperiode. Die Arbeit wurde, insbesondere durch die ungünstigen Ergebnisse einflußlos, man sich, die Antenne des Wiener Großsenders Wamberg als Mastantenne auszuführen.

„Ich bin selbst ein wenig überausfönd. Aber ich bitte Sie, daraus nicht konstatieren zu wollen, daß hier irgendwelche Geheimnisse im Spiele sind. Doktor Bergen und der Professor sind unantastbare Charaktere.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Sie werden müde und erschöpft sein. Mein Wagen wird Sie nach Hause bringen.“

Die Chemiker hatten alle unterrichtet. „Das Gift mit dem Mann getötet wurde, ist ein Antefenatol. Eine arifanische Spinnenart scheidet es aus. Bei uns gibt es einen Professor Garner, der solche Gifte für medizinische Zwecke als synthetisch herzustellen vermag.“

Jennings verzog die Lippen. „Glauben Sie, daß Garner diesen Mann getötet hat? Aus Eifersucht?“

„Um Gottes willen“, sagte der Chemiker, „Garner ist ein hervorragender Charakter und mein Lehrer, nein, das glaube ich nicht.“

„Ergebnis muß ich ihn leider verhaften lassen.“

„Sie müssen tun, was Sie für notwendig halten.“

Als Garner kam, erhob sich Jennings. „Sie stehen unter dem Verdacht des Mordes.“

Garner lächelte. „Ich das nicht ein bißchen absurd?“

„Ich kann mich nur nach den Ergebnissen meiner Untersuchung richten. Wo waren Sie in der Nacht vom 15. zum 16.?“

„Ich war in einem Spaziergang gemacht.“

„In der Nacht?“

„Ja, ich pflege oft in der Nacht spazieren zu gehen.“



ROMAN VON KARL LUDWIG REINHOLD

## Die Spinne

2 Fortsetzung.

„So viel Glück habe ich gar nicht erwartet“, sagt er, immer weiter lächelnd. „Bezeichnen Sie, daß ich Sie anmaßlich habe. Ich vertraue auf Ihre Intuition. Sehen Sie — er deutet nach links hinüber, wo aus dem Straßengraben die Dämme eines Autos sieht — ich habe eine Damarie erlitten. Wahrscheinlich hat die Steuermann verlangt, denn anders kann ich mir den plötzlichen Sprung in den Graben nicht erklären.“  
„Ja“ — er erodt und wickelt einen Augenblick in den Erdboden, als wüßte er nicht, wo er seine Bitte nun vorbringen soll. Doch dann fängt in seinem Gesicht wieder ein bescheidener Ausdruck. „Ich hatte eigentlich die Absicht, Sie zu bitten, mir ein wenig beistehen zu sein. Doch jetzt...“  
Christa hält die Hände immer noch kramphat um das Steuerrad. Sie sieht vor sich einen Mann stehen, dessen Gegend ihr auch jetzt nach dem Unfall noch unüberwindlich scheint. Er besitzt eines derartigen Gefährtes, die man in Hochhäusern oft antreibt. Sie bemerkt ein Geräusch, mit seinem schwarzen Bart auf der Oberlippe, die sich nach oben hebt, wenn er lächelt. Und das wahrheitsgemäß nur aus dem Grund, um die weißen Zähne nicht übersehen zu lassen.  
Endlich nimmt sie die Hände von der Steuerung. Der Fuß verläßt den Gaspedal, und der Motor verstummt. Der gebrochene Ausdruck ihres Gesichtes löst sich, und nun lächelt auch sie.

„Ich soll Sie also abschleppen?“ fragt sie.  
„Nein, nein, das sollen Sie nicht. Das kann ich gar nicht verlangen, gnädige Frau. Ich muß eben warten, bis ein anderer Wagen kommt.“  
„Der... was? Sie sprechen Sie doch!“  
„Als Gott in seinen Eifer, ich bin von Natur etwas schüchtern“, erwidert er und lächelt dabei so herabsehend offen, daß Christa erkannt dreinschaut. „Würden Sie mich ein Stück mitnehmen? Nein, nein, erwidert Sie nicht! Ich bin kein Wagenfahrer. Inzwischen drei Kilometer von hier habe ich einen Gaspedal gesehen. Vielleicht könnte ich von dort aus telefonieren.“  
Christa überlegt noch kurz. Dann weiß sie einladend neben sich. Sie sieht, wie er sich dankend verneigt und neben ihr Platz nimmt. Sie dreht sich, wenn nach drei Kilometern, höchstens vier, die Straße verengt, und wendet sich ihm hinaus. Dabei deutet sie auch an den kleinen New Yorker, der neben ihr in der Seitenlinie des Wagens steht.  
Doch der Verunglückte scheint keine schwarzen Gedanken zu haben. Er hat die Beine tief in der Seitenlinie des Wagens verankert und sieht ruhig die Straße voraus. Anweilen führt Christa, wie ein Blick sie freit.  
„Eine vorzügliche Fahrerin sind Sie“, hört sie ihn sagen.  
Sie gibt keine Antwort, erhobt das Tempo. Das Erbrechen soll er sich sparen.  
Sie kommen in den Wald und atmet darauf auf eine Lichtung. Und dort steht tatsächlich der

Waldhof, von dem er gesprochen hat. Als sie den Wagen neben das Auto gefahren hat, wird sie einen Blick auf ihren Besucher, der ihr nun mehr bebend vertrauenswürdig erscheint. Unter vielen Dankesworten stellt er aus.  
„Schade, daß die Fahrt so kurz war“, sagt er und legt sein Modelachen auf. „Ich will nun Abschied nehmen, gnädige Frau, aber ich meine es ernst, wenn ich Ihnen laue, daß ich mich mit Ihnen verabreden möchte. Schreiben Sie im nächsten...“  
Christa. Er macht eine knappe Verbeugung vor ihr.

Sie denkt, daß er nun in das Haus gehen würde und daß er weiterfahren könnte. Aber er bleibt stehen und lächelt.  
„Wenn ich nun keinen Anschlag bekomme“, meint er lachend. „Können Sie...“  
Er wendet sich. „Also gehen Sie hinein und versuchen Sie zu telefonieren. Ich werde mich insoweit auf die Veranda setzen.“  
Tausend Dank, gnädige Frau. So viel Glück im Unglück! Ich werde mich beeilen.“  
Damit läuft er fort. Der laue Mantel weicht hinter ihm her.

Christa steht langsam aus und acht auf die Veranda. Als sie sich umdreht, sieht sie sich einer Gruppe an. Sie schließt sie sich einer in den Mantel und wartet.  
Nach einigen Minuten erscheint Christa mit einem betrübten Gesicht.  
„Ich kann erst heute nachmittags abgeholt werden. Vech! Ja, was machen wir denn nun? Darf ich mich zu Ihnen setzen? Vielen Dank, Herr Wirt, geben Sie mir auch einen Kaffee.“

Und so entwidert sich ein seltsames Gespräch. Es wird erst interessiert, als Christa sich etwas verborgen und fragt, ob er nicht erfahren dürfe, mit wem er die letzte Erbe habe, und so weiter. Er macht einen großen Aufdruck in Worten. Christa nennt ihm ihren Namen.  
„De Vries?“ erwidert er fast erschrocken.

„Die Gattin des Industriellen, des Klagenkonstruktions?“  
„Sie nicht mehr. Allmählich gewöhnt sie sich an das Modestische und findet den Bart und das Vachsel nicht mehr so abstoßend. Sie betrachtet Christa genauer und muß schütteln, daß er bei näherer Bekanntschaft gewinnt. Und besonders gefällt ihr die Ungegrünung, wenn auch etwas laxer Art seines Sprechens und Verhaltens.  
„Ich kam eben, ich bin in den Graben taumelnd von einem Ritterausbecker“, sagt er. „Wissen Sie, warum ich bei ihm war? Um ihm mit Geld unter die Arme zu greifen. Sehen Sie, ich habe einen löcherigen Beruf, der mich mit den sonderbarsten Menschen zusammenbringt. Mit Menschen, die Rummelantände besitzen, aber selber kein Geld haben. Ich laufe ihnen die ganze Kunst ab, und die Leute freuen sich. Ich bin in eine Art fliegender Rummelantänder.“  
„Und — was machen Sie mit den Gelegenheiten, die Sie laufen?“  
„Daran verdienen ich natürlich. Es gibt Leute, die Geld haben, aber es nicht immer noch Leute mit Geld, aber selber ohne Kunst. Und diesen bedauernswerten Menschen verleihe ich die Vurusollen.“  
„Ein enträgliches Geschäft, wie mir scheint, Herr Christa.“  
„Wie man es nimmt, gnädige Frau. Manchmal kommt mir Geld, ein mal ein mal, aber auch gar nichts. Dann muß ich überall herumhocken, ob es etwas zu verdienen gibt.“  
„Und was ist aus dem Ritterausbecker geworden?“  
„Nichts ist aus ihm geworden, gar nichts. Für eine einfache Tages-Bate forderte er einen horrenden Preis. Ich habe ihn nicht gegeben.“  
„Wahrscheinlich ist die Pafe den Preis wert.“  
„Obne Zweifel ist die Pafe den Preis wert.“  
„Obne Zweifel ist die Pafe den Preis wert.“  
Christa gibt ihm recht, wenn auch widerstrebend. Sie findet, daß die Pafe des Herrn Christa eben so sonderbar wie sein plötzliches

„Ich kam eben, ich bin in den Graben taumelnd von einem Ritterausbecker“, sagt er. „Wissen Sie, warum ich bei ihm war? Um ihm mit Geld unter die Arme zu greifen. Sehen Sie, ich habe einen löcherigen Beruf, der mich mit den sonderbarsten Menschen zusammenbringt.“

„Ich kam eben, ich bin in den Graben taumelnd von einem Ritterausbecker“, sagt er. „Wissen Sie, warum ich bei ihm war? Um ihm mit Geld unter die Arme zu greifen. Sehen Sie, ich habe einen löcherigen Beruf, der mich mit den sonderbarsten Menschen zusammenbringt.“

„Ich kam eben, ich bin in den Graben taumelnd von einem Ritterausbecker“, sagt er. „Wissen Sie, warum ich bei ihm war? Um ihm mit Geld unter die Arme zu greifen. Sehen Sie, ich habe einen löcherigen Beruf, der mich mit den sonderbarsten Menschen zusammenbringt.“

Christa gibt ihm recht, wenn auch widerstrebend. Sie findet, daß die Pafe des Herrn Christa eben so sonderbar wie sein plötzliches

wurde, haben wir seit fünf Jahren eine Spinne aus Afrika liegen. Diese Spinne, die wir für tot gehalten, hat jetzt nach fünf Jahren wieder Lebendigen von sich gegeben.

„Eine Giftspinne?“ „Eines der giftigsten Insekten, die es überhaupt gibt.“ „Weshalb die Möglichkeit, daß Doktor Bergen dieses Tier berührt hat?“ „Sogar die Wahrscheinlichkeit, denn sie lag an einer anderen Stelle.“ „Dann wird mir alles klar.“ Die Unterredung ergab, daß Doktor Bergen durch den Spinnentisch geizig worden war. Damit entfiel jede Dankbarkeit gegen Warner. Er wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

### Der Alte von der Hallig

Am ersten Januarabend war es, als ein besitziges Fischerboot die nunmehr gänzlich verlassene Hallig Katharinenboog verließ, um das zunächst liegende Festland, die Graue Stadt am Meer, nach rechtzeitigem Ankommen. Man hatte einen Kranke im Boot, den letzten Bewohner der kleinen Hallig, Herr Weinders, und ihm dicht zur Seite floste Meta, seine einzige Tochter, die in der Stadt verheiratet war und nun den alten Vater heimholen wollte zu sich und ihren Kindern. Dort sollte er wieder gesund werden. Sie wollten verlassen, den alten Herrn für den Rest seines Lebens bei sich abzuhalten in der Stadt. Und das war alles gekommen.

Bereits mehrfach war Herr Weinders darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Hallig geräumt werden müsse, da ein weiteres Verweilen mit ständiger Lebensgefahr verbunden sei. Aber der Alte rührte sich nicht und ließ alle Mahnungen des Landrats samt Unbescheid bis der Landrat einmal die Geduld verlor und er den Starbort durch zwei Landjäger herüberholen ließ.

„Herr Weinders, ich wollte euch nur sagen, daß ihr die Hallig räumen müßt; ich habe es zu verantworten, weil sie demnach ganz verschwindet und ihr mit Wunden im Lande, die ich nicht heranzuführen darf, in demselben Land, das bei der nächsten Sturmflut doch einfach auseinanderfällt.“ — „Der bin ich und wo der Welt kommen, er dor will ich od weder runner, was die Antwort.“ „Aber besser Weinders, die Weidörbe hat doch bereits eine anderweitige Unterbringung und auch eine Verabreichung in der Hand gezogen, und der Herr Regierungsräsident...“

Herr Weinders, ihr wollt die Hallig nicht freiwillig verlassen?“ — „Nein, ich will dort sterben, wo auch mein Weib begraben liegt, aber in die Stadt überführen lasse ich mich nicht,“ — „Denn die Natur hat euch etwas verleiht, ich meine darauf der Landrat. Nun aber wurde Herr zornig, und der alte Friesentrutz häumte sich auf gegen solches Unverständnis seiner heiligen Gebräde. „Wenn du das nicht verheißt, dann soll die Regierung einen anderen hierher setzen, der Land und Leute verheißt, der wird auch nicht verheißt.“

Herr Weinders sah eines Tages vor seinem Häuschen und stidte Nege, als er von weitem eine Jolle ankommen sah, die anscheinend auf seine Hallig zuhielt. Da fiel es ihm plötzlich ein, daß ja bald Januar vor der Tür liege und der Landrat ihn von der Insel fort zu lassen

## Englisches, Allzuenglisches . . .

**Defilirtes Wasser — kraalbar!**  
Wenn sie es alle abnimmt — mehrere taufende Gallonen trinke es in England. Aber ich meine ja alle, es sei ihr gutes Recht, ich selbst mit den bekannnten Trinksoll defilirtes Wasser herzustellen, wie jeder wolle. Das mag lon in der Welt so sein. Aber in England ist ein Gesetz erlassen worden — und zwar im Jahre 1880 —, das bis heute noch nicht widerrufen wurde, also auch heute noch in Gültigkeit ist.

Ein erfahrener Beamter hat das Gesetz aus der Vernehmlich herabgeschaut und beantragt nun in seiner Arbeit, alle Laboratorien und Schulen zu zwingen, sich in jedem Jahr für ihre Experimente, die schließlich auch mit der Beschaffung von defilirtem Wasser nach in Deutschland, eine Reinerwasseranalyse zu liefern, sofern sie sich nicht der Verwendung böderer Zitrate, einer Strohe von 50 Pfund Sterling ausgeben wollen.“ Die Juristen Englands zerbrechen sich die weihen Häupter, um zu erfahren, welcher eigenartige Tatbestand damals zur Einführung dieses Gesetzes führte. Zeugnissen behaupten, der Bruder des damaligen Ministers habe eine Probe für defilirtes Wasser gehabt . . .

**Ewig „hallig verbunden“.**  
Wir sind geneigt, auf die falschen Verbindungen, die uns der Fernsprecher befehlet, zu schimpfen. Neuer Substanz, ein englischer Handlungsagent in Paris, schimpft nicht darauf, was ihm der Fernsprecher zuflüstert.

Es kam ein Herr, Offenbar, wie das in Frankreich und überhaupt üblich ist, eine falsche Verbindung. Der Engländer wollte wieder aufpassen, da mittlerweile am anderen Ende der Leitung eine Engländerin eine so nette Entschuldigung, daß Indien auf einmal Zeit hatte, sich ihrer unterrichtlich am schließlichen Ende der Verbindung zu verabschieden. Er traf sich mit der falschen Verbindung und war von der Erscheinung genau so berührt wie von der Stimme. Uebriens suchen sie jetzt die Dame von

Am, die ihre falsche Verbindung so richtig herstellte. Aber die meldet sich nicht; denn würde sie sich melden, befame sie von der Direktion einen Brief, weil sie einen Fehler machte, meldet sie sich nicht, befomme sie keinen Hochzeitsnummer — Uebriens lautete die falsche Nummer 13—31. Na, wenn das kein Glück bringt . . .

**Herr Kindermütterin.**  
In England hat die Arbeitslosigkeit dazu geführt, daß viele junge Männer sich Vertrieben werden, die bislang für ausgedehnten weiblich angelegten wurden, und zwar besonders dem der Kindermütterin. Infolgedessen sind besondere Begehren eingerichtet worden, die sie in diesem Beruf zu erfüllen haben. Und nun kommt die Ueberraschung. Die Teilnehmerin der Schule wohlgerichtet sind es Teilnehmerin, so daß also keine Inparteilichkeit vorzufinden haben. Den Schülern das Kennnis aussehend, daß sie die Säuglinge und kleinen Kinder mit besonderer Sorgfalt und Zuverlässigkeit behandeln und in dieser Beziehung weit brauchbarer sind als die weiblichen Arbeitskräfte. Von der Schule werden deshalb die männlichen Arbeitskräfte für diesen Beruf aus besonders empfohlen.

**Die Puppenstadt im Museum.**  
Am Grünen Museum in London gibt es eine realistische Puppenstadt, in der alle männlichen Puppenhändler und Puppenhändler ansammelt sind. Gewöhnlich findet man hier Puppen verschiedener Art. Die Anzahl von England hat mehr als 1000 Eigenartiges für diese Puppenstadt gemacht. Als eigenartiges Stück aber ist die Puppe anzusehen, die ein armes Mädchen aus London Gestalt und das Museum verkauft hat. Ihre Eltern nämlich konnten sich nicht leisten, ihr ein Kleid zu machen, sie selber eine, und zwar besteht diese Puppe aus einem alten Sammelknöpfen, um den so geschickt allerlei Lappen gewickelt sind, daß der Knopf wirklich wie eine Dame mit Schleppe ausfällt.

unvermindert. Die beiden Landjäger hatten es sich auf dem Heuboden bequem gemacht, während Meta die Nacht am Lager des Vaters verbrachte, abwechselnd ihm Umflüge und allerhand Einzeleinreden hörend, denn daß er weit mehr Schmerzen litt als er es sich merkte, war ihm doch anzusehen. Sie erzählte ihrer Mutter, und daß dem Landrat ganz besonders daran gelegen hätte, daß sie diese Nacht mitmache, um den Vater zu bewegen, in Güte die Hallig zu verlassen.

Ganz still hatte der Alte zugehört, dann faltete er plötzlich die Hände zum Himmel auf. „Denn das ist doch noch hinausgeschoben bin; ich hätte es ja nicht überleben, weil die beiden und dazu mein eigenes Kind dort draußen ertrunken wären.“

So verging die Nacht, das Wetter hatte sich etwas beruhigt, und nun drängte Herr selbst zum Aufbruch, denn er litt heftige Schmerzen aber erst mit aufkommender Hitze konnte man sich etwas ansetzen und es war bereits spät am Nachmittag, als die Männer im Boot das Segel hissten, ihre Jolle in Schleppe nahmen und dann loswarfen. Alles Wertvolle aus dem Häuschen hatte man in Herrs großem Boot untergebracht, und quer über den Ränken lag auf einer Seite der Alte, nach dem Hinteren zu. Er wußte es, daß dies ein Abschied für immer war von seinem geliebten Eiland, und so warf er einen letzten Blick hinter sich nach der Stätte, an der er so lange gelebt — und wo sein Weib in der Erde ruhte. —

Eben dröhnte dumpf der Abendkanonenschuß von Vulkan herüber, und die Glocken der „Katharine“ und „St. Michael“ begannen den Abend einzuläuten; da sah Meta ganz leise die Hand

des Vaters: „Bader, du wirst du aber bei uns bleiben, ich habe es ja den Kindern seit verwichen müssen.“ Sein Weib bringen wir dir auch wieder in Ordnung.“

### Der verräterische Liebesbrief

Liebesbriefe finden immer ihre Unterfertigten, zumal wenn sie von bedeutenden Personen geschrieben wurden. Ende Dezember kamen in einer Verleumdung in London 300 Briefe Napoleons an seine zweite Frau, die österreichische Prinzessin Marie Louise, zum Vorschein. In einem dieser Briefe schreibt er: „Du bist nie böse auf Sie, weil Sie gut und vollkommen sind, und weil ich Sie liebe. Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe. Sie dürfen nicht denken, daß meine Gefühle in irgend einer Weise, meine Gefühle für Sie beeinträchtigen können.“ Marie Louise war nicht ganz so begeistert. In ihrem Tagebuch, das ebenfalls mit veröffentlicht wurde, steht an einer Stelle: „Männer sind unerträglich Gefühlspe, und sollte ich jemals in einer anderen Welt noch einmal leben, so würde ich sicherlich keine zweite Ehe schließen.“

Dennoch setzte sie sich an einer anderen Stelle sehr auferregt, weil vom Kaiser kein Brief gekommen ist. Es ist bekannt, daß sie niemals in London war, Napoleons Briefe ohne Hilfe zu lesen, denn Napoleon erlaubte die Briefe nie auf dem Schloß zu bringen oder auf dem Marsch, und sie sich wirklich schwer zu entziffern. Deshalb holte sich Marie Louise Napoleons Bruder, Joseph Bonaparte, oder auch die Person aus von Napoleon zu Hilfe. Einer dieser Briefe, der im März 1814 geschrieben wurde, hatte unter seiner Gemahlin die weiteren Bewegungen des Heeres anzuzeigen. Der Brief wurde von Bonaparte aufgegeben und dann wieder gebracht, der seine Operationen danach einrichten konnte.

### Dreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30

Bedeutung der eingelenen Wörter: 1. Bonifaz, 2. Gerecht, 3. heidlicher Wille, 4. heidlicher Wille, 5. Auszeichnung, 6. italienische Münze, 10. schmale Stelle, 12. Hebewerkzeug, 13. Rebenstumpf der Donau, 14. Weiserort, 17. panischer Feldherr, 20. Bindemittel, 21. Schiff, 22. geographischer Begriff, 23. Musikinstrument, 24. Segelnummer; b) oben nach unten: 1. Baumaterial, 2. Drama von Ibsen, 3. Fett, 4. Gewässer, 6. weiblicher Vornamen, 8. Richtigere, 9. weiblicher Vornamen, 11. Straßennamen, 12. Januar, 13. Schwefel, 16. Insel im Mittelmeer, 17. nordische männlicher Vornamen, 18. Ozeanflut, 19. Fluß in Italien.

### SCHACH

Lösung:  
1. Dd2—d4 Kf8—d7 2. Td5×e5+ h6×e5  
3. h5—h6 Kg7×h6 4. Dd8—Tb8+ T7—b7  
5. Dh8×h7+.

Erstehen auf der Landstraße. Wie kommt es denn, fragt sie sich, daß er in seiner Weise verhalten wird. Nicht die kleinste Schwärme weicht er an, und obendrein ihm kein Anzug und keine Schuhe unbedeutend haben. Was ist nicht nur ein zierliches Bekleidungsstückchen so schön? Aber sie verwirrt diese Annahme sofort, als sie in Eterings Gesicht blickt, daß jetzt einen unzufriedenen Ausdruck zeigt. Seine Augen hängen mit ungeschickter Bemerkung an ihr, und in diesen Blicken ist nichts, was ihr zu einer Abwehr hätte Veranlassung geben können.

Insaubem stellt sie einen Vergleich zwischen Henning und Etering an. Das Urteil, nach einigen Sekunden der Ueberlegung schnell gefällt, fällt zugunsten Henning aus. Sie vergewissert sich, daß seine Kraftvoll-keine Gestalt, sein männlich offenes Gesicht und seine schlanken, entschlußfertigen Bewegungen. Sie sieht Etering an und denkt, daß er gähnend als ein guter Beschleier wäre, niemals aber ein Mann, dem sie härteres Interesse entgegenbringen könnte.

In diesem Moment überfällt sie eine starke Schwäche nach Henning. Für Sekunden schließt sie die Augen und spürt den Druck seiner starken Arme. Doch dann hebt die Sonne des Morgens wieder vor ihr und verdrängt alle schönen Illusionen. Darf sie denken sich um den Grund ein, so daß Etering befristet fragt, ob er etwas verbrochen habe. Sie schüttelt müde lächelnd den Kopf. Dann sieht sie mit kurzem Entschluß auf.

„Ich möchte nun fahren, Herr Etering. Wollen Sie mitkommen?“

In einem Sturz von Worten spricht er seinen Dank aus. Als der Firt kommt, will er für sie mitgehen, doch energisch verwehrt sie es ihm.

Auf der Rückfahrt — sie wählte einen anderen Weg, um nicht die schließlichen Eterings anzuwenden — dachte sie an die Blide Eterings auf sich selbst. Nur vor der Stadt geriet sie in eine ärgerliche Verwirrung, als er

wohl um die Gelegenheit nicht ungenützt vorbeigehen zu lassen, sich zu ihr hinneigt und seine Komplimente über ihre Hoflichkeit so durchsichtig und platt formuliert, wie ein auf dem Weg ein einziger Blick voller Strenge auswirkt.

Als sie an den ersten Häusern vorbeigefahren sind, hält Etering.

„Hier müssen Sie nun aussteigen, Herr Etering.“

„Ich verstehe. Sie haben Recht. Natürlich muß ich hier aussteigen. Ich hätte sie selbst darum gebeten.“

Nach steigt er aus schließt die Tür und bleibt stehen.

„Das werde ich Ihnen nie vergessen.“

„Nun keine großen Worte, Herr Etering. Antifolialität, verstehen Sie?“

„Gewiß, gnädige Frau.“ „Schade.“ Er hebt die Schultern und blickt die einseitig lächelnd an. „Wenn ich wieder mal eine Panne habe . . . darf ich Sie dann anrufen?“

Sie lacht und schüttelt den Kopf. Und während sie lacht, lacht, als es nötig ist, überlegt sie. Sie denkt jetzt daran, daß sie in ihr Haus zurückfahren wird, in dem es abe ist.

„Wir werden es so machen, Herr Etering, ich werde Sie einmal anrufen und fragen, ob Sie abgeholt werden müssen.“

Sie erwidert, wie Eterings Gesichtsausdruck zeigt, war die Antwort unüberlegt. Sie gibt ihm zu Vermutungen Anlaß und rächt lächelnd an, ohne noch einmal einen Blick auf Etering geworfen zu haben.

Kann ein Mensch kommt durch diese Willensfragen, die nur durch die ersten Henning die Wichtigkeit der Sache in sich selbst zu erkennen, und an dem, was dem nur aufzugehen ist, weil die Veere im Kopf seinen Gedanken mehr in den Jahren lassen ließ. Die frische, kalte Luft der beginnenden Nacht tut seinem Kopf wohl. Er atmet tief und zieht den Geruch frisch-ausgeworfener Erde ein, der aus einem Vorgarten kommt. Immer wieder, freuten die Gedanken um den Motor, um seine Schöpfung zu zwingen ihn immer wieder an Schlußfolgerungen, und sie führten ihn immer wieder in Zweifel. Die Furcht, daß irgendwo in der Forderung und Berechnung ein Fehler stecken könnte, schiedt sich in genauen Abständen an ihn heran, und der Sieg, der unter Aufbietung aller Willenskräfte über das große Gedankenkreuz freigezogen werden muß, treibt ihm kalten Schweiß auf die Stirn.

Unabsehbar, mit einem aufdringlichen, ihn fühlbar umgebenden Wind, wird der Kopf leichter, und sofort beschleunigt Henning den Schritt. Er schließt, alle Gedanken an den Motor abzuweisen, und im gleichen Augenblick denkt er an Eterings. Ein Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit überkommt ihn. Ihm wird jetzt bewußt, daß er die benutzten Zaun allein verlassen hat. Er hat sie nur ganz kurz benutzten lassen, daß er nicht kommen konnte. Soll er sich bewegen Vorwürfe oder gar Gemüßensfragen machen? Er ist überzeugt davon, daß Eterings ihn verstehen wird. Sie muß einsehen, daß die Arbeit wichtiger ist.

Henning de Vries tritt sein Haus mit weitverbreiteten Gefühlen. Hoff begibt sich sofort auf Erkundung in die Küche und fällt über einen Stapel her, den das Mädchen Maria ihm vorgetragen, ihm mittags bereitet hat.

Bekommen über die Ruhe des Hauses hat Henning langsam die Treppe empor, blickt auf dem ersten Absatz stehen und lauscht. Er hört nichts, nur von der Halle herauf kommt das geschäftige Zischen einer Uhr. Sont ist Stille, laufende Stille.

Er fragt sich, ob Eterings schon zu Welt gegangen sei, unter im Bedenkenfall kann er die Gewissheit nicht unterdrücken, daß eine Verbindung in seinen Beziehungen zu Eterings eingetreten sein müßte.

So still wie heute war es noch niemals im Haus immer war noch ein Mädchen auf, wenn er einmal später nach Hause kam, und immer empfing Eterings ihn, kam ihm entgegenzulaufen und benutzte sich mit einem Gruß über das Treppengeländer. Heute kommt ihm niemand entgegen. In seinem eigenen Hause fühlt er sich fremd.

Dann sieht er unter einer Tür einen Lichtschein. Eterings ist also noch nicht zu Welt gegangen. Vagant, als fürchte er zu hören, öffnet er die Tür und sieht, wie Eterings, die leuchtend in einem Sessel sitzt, ihm mit einem kalten Blick über den Kopf zuwendet. Ein solcher Empfang ist ihm noch nie bereitet worden. Verstimmt läßt er die Klänge fahren und steht nun vor Eterings, die wie fragend zu ihm aufblickt.

„Es ist spät geworden“ hat er bedrückt, als müßte er sich verteidigen. Dann neigt er sich zu ihr hinunter, fützt die Hände auf die Lehnen des Sessels und sieht ihr in die Augen. „Ich konnte nicht früher kommen. Die Dede, Eterings — endlich ist sie da. Ich muß arbeiten.“

„Hättest du nicht anrufen können, Henning?“ fragt sie mit leiser Stimme, in der schon die Bereitwilligkeit schwebt die nächste Frage fordern zu stellen. „Nur einige Worte, Henning, nur eine Erklärung, und ich wäre beruhigt gewesen. Immer hastest du mich benachrichtigt, heute hast du dich nicht einmal für mich bedankt, das Telefon zu nehmen, als ich dich anrief.“

„Er rüchteste sich auf mit bestimmtem Gesicht.“ „Gewiß, das hätte ich tun können, vielleicht wären aber meine Gedanken durch ein Gespräch unterbrochen worden, und ich dürfte mich nicht in meinem Augenblick unterbrechen lassen. Versteht du mich?“

(Fortsetzung folgt.)



Verächtliches Denunziantentum

darf sich - sagt Görtner - nicht entwickeln. In dem Reichsgesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei...

Hierzu sagt der Reichsjustizminister, daß es dem ausdrücklichen Willen des Führers widerspreche, daß sich auf dem Boden dieser Bestimmungen ein verächtliches Denunziantentum entwickle.

Hauptmanns Verteidiger

Der Hauptverteidiger Hauptmanns, Neßler, machte am Samstag einen emotionalen Aufschwung. Am Donnerstag der Sonntag...

Wasserfluten über Los Angeles

Heber dem Süden Kaliforniens tobte ein heftiger Sturm, der von wolkentrübtem Regen begleitet war. In Los Angeles...

Grimm-Feier der Akademie

In Jakob Grimms 150. Geburtstag. Die Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin...

Nachruf der Fürstin Gallatin. Die Universitäts-Bibliothek in Münster erwarb aus Privatbesitz den umfangreichen handschriftlichen Nachruf der Fürstin Gallatin.

Abgezwungene Geständnisse

Citauische Polizeimethoden gegen Memel-Angeklagte. Das Verhör im großen Remelländer-Prozess vor dem Sonnenabendamt...

Die Geständnisse, die sie vor dem Untersuchungsrichter gemacht hätten, seien ihnen durch die Zwangsmittel abgezwungen worden.

In der Freitagabendberichterstattung der Anzeigende Ostpreussischer Morgen...

Tschechisches Haburteil

Ein Jahr Kerker für einen Reichsdeutschen. Vom Obersten tschechischen Gerichtshof in Brünn wurde die Richtigschleibende gegen das Urteil in Sachen des reichsdeutschen Staatsbürgers Alfred Strauß...

Dem Fall Strauß kommt insofern besondere Bedeutung zu, als auf Grund dieser obergerichtlichen Erkenntnis in der Tschechoslowakei jeder Reichsdeutsche...

Ueberflutete byzantinische Ereignisliste

Unter der Ueberflutete byzantinische Ereignisliste steht die "M.Z.-Mehrent" eine Bekanntmachung des Generaldirektors...

Wortmangel zwischen N.S.-Kulturgemeinde

Wortmangel zwischen N.S.-Kulturgemeinde und N.S.M. Als neue Vereinbarung in der Reichs- und in der N.S.-Kulturgemeinde...

Wortmangel zwischen N.S.-Kulturgemeinde

Wortmangel zwischen N.S.-Kulturgemeinde und N.S.M. Als neue Vereinbarung in der Reichs- und in der N.S.-Kulturgemeinde...

Ehrenabend des N.S.M. für das Saar-Winterhilfswerk. Am Tage vor der Volksabstimmung im Saargebiet wird das im Einvernehmen mit dem Saarbevollmächtigten...

Ansagen zu erörtern. Er habe dadurch nicht möglich zu machen und für den Fall...

Nicht vom Blitz getroffen

Die Katastrophe des Großflugzeuges "Alver". Nach der Rückkehr des im Flugzeug nach Krakau entfallenen Untersuchungsanspruchs...

Die Katastrophe des Großflugzeuges "Alver". Nach der Rückkehr des im Flugzeug nach Krakau entfallenen Untersuchungsanspruchs...

Sechs Opfer des weißen Todes

Schneebrett begräbt vier Stilkäfer. Vier Stilkäfer aus Mailand, zwei Damen und zwei Herren, die im Schweizergebiet...

Zwei Londoner Stilkäfer werden bei einer

Belegung der Dachboden bei der Debatelation von einer Lavine verdrängt. Die Leiche eines Mannes wurde bei der Debatelation...

Im Alter von 102 Jahren gestorben.

Die Witwe K. H. im Alter von 102 Jahren gestorben. Am 15. Februar hat sie ihren Geburtstag gefeiert.

Reichsfinanzlers herausgegebene Jahrbuch 1935

"Alte Saar" im öffentlichen Vertriebe zum Verkauf kommen. Es handelt sich um eine von einer obersten Reichsbehörde...

Verbot für Gesangsvereine.

Die Reichsmusikverwaltung veröffentlicht in ihrem "Amt. Mitteilungsblatt" eine Verfügung, nach der die Veranstaltungen von Gesangsmusikvereinen...

Ein Katalog der theatralischen Musik.

Der "Katalog der theatralischen Musik seit 1861" von Prof. Dr. Wilhelm Altmann...

Das Harzer Musikfest 1935. Im neuen Jahre wird Harzen wieder ein großes internationales Musikfest veranstaltet.

Raubmord im Domkapitel

Breslauer Beamter tot hinter Schaltergitter. Am Sonnabend morgen gegen 9.45 Uhr ist hinter dem Schaltergitter des Breslauer Domkapitels der 58-jährige Beamte...

Schlagwetterexplosion

in einer bayerischen Grube. Am Sonntag früh gegen 4 Uhr ereignete sich im Nordteil der Grube Sankt Anna (Schwarzwald) eine Schlagwetterexplosion.

Urteil im zweiten Raifowitsch-Prozess.

Im fernen zweiten Raifowitsch-Prozess. Im sich fünf Kommunitäten wegen der Teilnahme an der Ermordung des Sturmführers Raifowitsch zu verantworten hatten...

Wegen Verleumdung des Führers verurteilt.

In der tschechisch-tschechischen Grenzstadt Pilsen im Böhmengebirge wurde ein 40-jähriger Volkskammerabgeordneter...

Die Landungsbahn wird vom Reichsdienst

Berlin heute abend 20 Uhr auf Wappplatte wiedergegeben. Die Veranstaltung geht über alle Sender.

Genogram, Druck und Verlag: Verleger

Genogram, Druck und Verlag: Verleger. Genogram, Druck und Verlag: Verleger. Genogram, Druck und Verlag: Verleger.

werden, die geminnam Beethoven's 9. Symphonie

werden, die geminnam Beethoven's 9. Symphonie und Bach's "Matthäuspassion" aufzuführen werden. Deutscher endet ein Ensemble der Wiener Staatsoper...

Ein Frau erhält den Preis für den "Damen"

Ein Frau erhält den Preis für den "Damen". Den Preis für das fidele Gedicht, den die "Damen" im September ausrichtete, haben die Preisrichter Rudolf G. Binding, Hans Friedrich Wundt, Nicolaus Buch, Julius Peterler und Carl Schöbel der Dichterin Marie Luise Schönlank zugeworfen...

